

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Feiertage und Sonntage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infanterie.
Wahlkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.
vierteljährlich ohne Postaufschlag oder Belegporto
Einrückungsgebühr: 15 Pfg.
die halbjährige Garantierte oder deren Raum.
Belagungen die 1/2 Mark breite Zeile 30 Pfg.
Abdruck wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 168. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Freitag, den 24. Juli 1914. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Amtlicher Teil

Terminkalender.

Der Termin zur Erledigung der Verfügung vom 4. März 1914, J.-Nr. 2. 233 — Kreisblatt Nr. 57 — betreffend Desinfektion ausländischer Arbeiter, läuft am 1. August d. Js. ab.

Betrifft Fahrten im Interesse der Jugendpflege.

Die Königlich Eisenbahnverwaltung hat nach den Erfahrungen, die von ihr mit den im Interesse der Jugendpflege zugelassenen Vergünstigungen gemacht sind, die Bekanntgabe nachfolgender Bestimmungen angeregt:

1. Bei Einführung der Bestimmungen für Fahrten im Interesse der Jugendpflege ist davon ausgegangen, daß die Ausflüge hauptsächlich nur in die nähere Umgebung (innerhalb 75 Kilometer) stattfinden sollen und nicht in weiter entlegene Gegenden, die in der Regel nur durch Benutzung von Schnell- und Eilzügen bequem erreicht werden können.

Dieser Grundsatz ist ganz besonders zu berücksichtigen, da die Freigabe von Schnell- und Eilzügen, insbesondere zur Zeit des stärkeren Verkehrs (um Weihnachten, Ostern und Pfingsten und zu Beginn und Schluß der Ferien) bei der Eisenbahnverwaltung naturgemäß oft auf Schwierigkeiten stößt. Der Eisenbahnverwaltung ist es daher nach den bestehenden Bestimmungen freigestellt, die Ermäßigung für Schnell- und Eilzüge abzulehnen oder die Teilnehmer auf bestimmte Züge zu verweisen. Wenngleichs der Eisenbahnverwaltung von diesem Rechte in entgegenkommender Weise verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht worden ist, so sind doch die ihr erwachsenden Anforderungen vielfach so groß, daß eine gewisse Einschränkung der Benutzung der Schnell- und Eilzüge unerlässlich ist. Diese Einschränkung muß umso mehr eintreten, als die Ausflüge mehr und mehr nach weit gelegenen Orten (unter Benutzung von Schnell- und Eilzügen) gemacht werden, so daß sich die gestellten Anforderungen selbst beim besten Willen nicht immer ausführen lassen. Auch muß daran festgehalten werden, daß der Hauptzweck der Reisen für die Jugendpflege darin besteht, daß die Jugend die engere Heimat kennen lernt.

2. Ferner ist es unbedingt notwendig, daß die Anträge unter Beachtung der festgelegten Fristen bei der Eisenbahnverwaltung gestellt werden, da diese in jedem Falle prüfen muß, ob Verstärkung der Züge oder sogar Einlegen von Sonderzügen notwendig erscheint und überhaupt angängig ist. Auch von der Rückfahrt müssen die Abgangsstationen rechtzeitig verständigt werden.

3. Eine Erleichterung für die Eisenbahnverwaltung kann nach dadurch geschaffen werden, daß weitere Touren — insbesondere solche zu den Feiertagen — unter den Organisationsbedingungen, gut vorbereitet und einzelne Reisen zusammengelegt werden, so daß also anstatt mehrerer Reisen nach verschiedenen Zielen, zu denen natürlich auch verschiedene Züge benutzt werden müssen, nur eine gemeinsame Reise nach demselben Ziele gemacht wird. Auf diese Weise würden weniger Züge in Anspruch genommen. Auch wird es hierdurch in manchen Fällen möglich sein, eine genügende Teilnehmerzahl aufzubringen, um einen Sonderzug zu beantragen.

Sodann werden vielfach größere Reisepläne, — insbesondere zu Fahrten behufs Besichtigung von Kriegsschiffen, Schlachtfeldern und dergl. — bereits endgültig festgelegt, ohne daß zuvor die Stellungnahme der Eisenbahnverwaltung zu der beabsichtigten Benutzung der Züge eingeholt wird. Vielfach ist in solchen Fällen von der Eisenbahnverwaltung die Genehmigung genau nach dem einseitig aufgestellten Programm mit der Begründung verlangt worden, daß die umfangreichen Reisepläne bereits festgelegt wären und Änderungen sehr unliebsam empfunden würden. Es ist daher notwendig, daß derartige größere Reisen erst nach Benehmen mit der Eisenbahnverwaltung endgültig festgelegt werden.

4. Sodann ist es erwünscht, daß die Aufsichtspersonen dafür Sorge tragen, daß die Jugendlichen auf ihren Reisen in einem ruhigen Verhalten — besonders in den D-Zügen — befähigen, um vielfachen berechtigten Beschwerden der Mitreisenden zu begegnen; ein unnützes Gehen durch die Gänge der D-Züge ist verboten, ein Stehen darin nur vor dem innegehabten Abteil zulässig.

Es erhebt sich, die Ortsausflüge für Jugendpflege hiervon in Kenntnis zu setzen und, soweit erforderlich, die Vereine auf die Beachtung der vorstehend aufgeführten Punkte hinzuweisen.

Wiesbaden, den 7. Juli 1914.
Der Regierungs-Präsident.
T. B. Nr. 1. 12. A. 3074.

In sämtliche Vereine des Kreises, welche einer staatlichen Jugendpflegeorganisation angehören.
Abdruck vorstehender Verfügungen überfende ich per gest. Kenntnisnahme und Beachtung.
Limburg, den 20. Juli 1914.
R. A. 406.

Der Landrat.

Gemäß § 3 der J. S. A.-Ordnung vom 6. April 1909 wird bestimmt, daß bei den im Oktober 1914 abzuhaltenden Wettspielen

Korbball und Stafettenlauf

gespielt werden sollen.

Gewinn von den beiden Gegnern der eine das Korbballspiel, der andere den Stafettenlauf, so wird als Entscheidungsspiel

Grenzboll

gespielt.

Im Korbball gewinnt diejenige Partei, welche dreimal den Sieg davonträgt, oder innerhalb 30 Minuten die meisten Körbe gewonnen hat.

Im Stafettenlauf hat jeder Läufer 75 Meter zu laufen.

Im Grenzboll siegt diejenige Partei, welche 2 Spiele gewinnt.

Für die Spielregeln kommen für Korbball und Grenzboll die Festsetzungen Nr. 10 und Nr. 8 der bei B. G. Teubner in Leipzig verlegten Spielregeln des technischen Ausschusses in Betracht, welche für je 20 Pfg. bei allen Buchhändlern zu haben sind.

Herr Kreisjugendpfleger Lehrer Jung in Camberg ist auf Wunsch bereit, zum Einüben der Spiele zu einzelnen Vereinen und Spielvereinigungen zu kommen. Gefuche deshalb sind an ihn unmittelbar zu richten.

An den Wettspielen können gemäß § 4 der J. S. A.-Ordnung nur junge Leute teilnehmen, welche am 1. 1. 1897 oder später geboren sind.

Anmeldungen zu den Wettspielen sind bis zum 1. September 1914 an den J. S. A. zu richten (§ 4 der Spiel-Ordnung.)

Limburg, den 18. Juli 1914.
Der J. S. A. für den Kreis Limburg.
de Riem, Landgerichts-Präsident, Vorsitzender,
Büding, Landrat, Michels, Rektor, Milbach,
Kreisjugendpfleger, Obenaus, Defan.

Ordnung.
für die
Wettspiele der Spielvereinigungen im Kreise Limburg.

§ 1.
Der Jugend-Schul-Ausschuss (J. S. A.) für den Kreis Limburg veranstaltet möglichst alljährlich Wettspiele für die aus der Schule entlassene Jugend.

§ 2.
Zur Teilnahme an den Wettspielen können Spielvereinigungen und Vereine zugelassen werden, die im Kreise Limburg ihren Sitz haben. Ueber die Zulassung entscheidet der J. S. A. nach freiem Ermessen.

§ 3.
Jährlich macht der J. S. A. im Kreisblatt die Spiele bekannt, welche gespielt werden sollen.

§ 4.
Diejenigen Vereine oder Vereinigungen, welche sich an einem Wettspiele beteiligen wollen, haben ihre Absicht bis zum 1. September 1914 dem J. S. A. schriftlich anzuzeigen. Sie unterwerfen sich hierdurch dieser Ordnung. Der Anzeiger ist eine Liste der Spieler mit Angabe der Geburtsjahre beizufügen. Es werden zu den Wettspielen nur Personen zugelassen, welche im laufenden Jahre noch nicht 18 Jahre alt werden.

§ 5.
Jedemwede Veränderungen der angemeldeten Spieler (z. B. durch Krankheit oder Verziehen aus dem Kreise) haben die Vereine oder Vereinigungen dem J. S. A. sofort schriftlich mitzuteilen. Inwieweit Ersatz eintreten soll, ist dieser gleichzeitig anzumelden.

§ 6.
Der J. S. A. bestimmt Zeit und Ort der Wettspiele, sowie die Anzahl der teilnehmenden Mitspieler. Gespielt wird nach den „Spielregeln des technischen Ausschusses“. (Im Auftrage des Zentralausschusses des Volks- und Jugendspiels in Deutschland. Verlag B. G. Teubner, Leipzig.)

§ 7.
Ein Verein oder eine Vereinigung, der zu einem vom J. S. A. angeordneten Wettspiele nicht erscheint, kann, wenn er nicht seinen Rücktritt von dem Wettspiel spätestens 14 Tage vor dem festgesetzten Tage anzeigt, von der Teilnahme an den Wettspielen für das nächste Jahr ausgeschlossen werden. Dasselbe gilt, wenn ein Verein oder Vereinigung beim Wettspiel den Anordnungen des Spielleiters sich nicht fügt.

§ 8.
Für das Wettspiel hat jede Partei einen Schiedsrichter zu ernennen, der das Spiel bei der Gegenpartei beaufsichtigt. Die beiden Schiedsrichter haben sich über einen Obmann zu einigen, der zu entscheiden hat, wenn die Schiedsrichter sich nicht einigen können. Jedoch ist der J. S. A. berechtigt, jederzeit den Obmann zu ernennen. Wenn nicht beide Parteien einverstanden sind, darf der Obmann nicht Angehöriger eines der an dem Wettspiele beteiligten Vereins oder Vereinigung, und falls nicht beide Parteien derselben Gemeinde angehören, auch nicht Angehöriger der Gemeinde sein, in welcher die beteiligten Vereine ihren Sitz haben.

§ 9.
Vereine oder Spielvereinigungen, welche bei dem Wettspiele verbotene Mittel zur Erreichung des Sieges anwenden,

können von dem J. S. A. für die nächsten 2 Jahre von der Teilnahme an den Wettspielen ausgeschlossen werden.

§ 10.
Als Preis erhält der siegende Verein oder Vereinigung von dem J. S. A. einen Kranz und ein Ehren Diplom, die in das Eigentum des Siegers übergehen.

Der J. S. A. für den Kreis Limburg.
de Riem, Landgerichts-Präsident, Vorsitzender,
Büding, Landrat, Michels, Rektor, Milbach,
Kreisjugendpfleger, Obenaus, Defan.

Bekanntmachung.
Das Mitglied des Synagogenrats der israelitischen Kultusgemeinden des ehemaligen Herzogtums Nassau, Kaufmann David Drenfus in Weilburg, beabsichtigt mit Rücksicht auf sein hohes Alter sein Amt niederzulegen, sodaß eine Neuwahl für ihn erforderlich wird. Zu diesem Zwecke liegt die Liste der zur Wahl eines Synagogenratsmitgliedes für den Rabbatsbezirk Weilburg wahlberechtigten Kultusvorsteher und Vorstehergehilfen acht Tage lang — vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung im Kreisblatt ab gerechnet — auf Zimmer Nr. 3 des hiesigen Landratsamts während der Geschäftsstunden zur Einsicht der Beteiligten aus. Einwendungen gegen die Liste können während der Offenlagefrist bei mir eingebracht werden; später eingehende Einwendungen werden nicht berücksichtigt.
Limburg, den 17. Juli 1914.

Der Landrat.

Polizei-Verordnung.
Auf Grund der §§ 5 und 6 und 7 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 und des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 wird mit Zustimmung der Gemeindevertretung für die Gemeinde Bürges folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.
Der § 2 der Polizeiverordnung vom 20. Oktober 1910, im Kreisblatt von 1910, Nr. 243, betr. „Vertilgung der Feldmäuse“, wird folgendermaßen abgeändert:
Die Ortspolizeibehörde erläßt mit Zustimmung des Ortsgerichts die hierzu nötigen Anordnungen und läßt sie in ortsüblicher Weise bekannt machen; auf Antrag kann die Ortspolizeibehörde für einzelne Grundstücke Befreiung gewähren.

§ 2.
Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.
Bürges, den 18. Juli 1914.
Der Bürgermeister:
Meuth.

Polizei-Verordnung.
Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (Gesetzsammlung Seite 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand folgende Polizeiverordnung für die Gemeinde Bürges erlassen:
§ 1.
Es werden folgende Polizeiverordnungen aufgehoben:
1) die Polizeiverordnung vom 14. Dezember 1875 im Anbete von 1875 Nr. 102 betr. Polizeistunde, Sonntagsheiligung, Straßenordnungs-Reinigung, öffentliche Lustbarkeiten.
2) Die Polizeiverordnung vom 1. Oktober 1888 im Kreisblatt von 1888, Nr. 228, betr. Aufstellung von Lokomobilen.

§ 2.
Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.
Bürges, den 19. Juli 1914.
Der Bürgermeister:
Meuth.

Polizei-Verordnung.
Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (Gesetzsammlung Seite 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand für die Gemeinde Reesbach folgende Polizeiverordnung erlassen:
§ 1.
Es werden hiermit aufgehoben:
1) die Polizeiverordnung vom 20. August 1876 betr. Straßenpolizei, Brunnenverunreinigung usw.
2) Die Polizeiverordnung vom 25. Februar 1884, betr. Wirtshausverbot, Feuerpolizei, Nachtwache, Feldpolizei usw.
3) Die Polizeiverordnung vom 22. August 1890 betr. Polizeistunde.
4) Die Polizeiverordnung vom 25. Juli 1903, betr. Nachtwachdienst.

§ 2.
Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.
Reesbach, den 14. Juli 1914.
Die Ortspolizeibehörde:
Biehmänn.

Nichtamtlicher Teil.

München, 23. Juli. Wie aus München gemeldet wird, hat sich gestern nachmittag auf Schloß Leutstetten der Fürst Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde verlobt. Die Braut ist die älteste Tochter König Ludwigs III.

Lapau, 23. Juli. (Vorläufiges amtliches Wahlergebnis.) Bei der heutigen Reichstagswahl im Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlau erhielt Bürgermeister Wagner (Fortschrittliche Volksp.) 9072, Amtsrat Schrewe (kon.) 7650 Stimmen; ungültig waren 10 Stimmen. Bürgermeister Wagner ist somit mit einer Mehrheit von 1422 Stimmen gewählt.

England.

London, 23. Juli. Die heutige Konferenz in der Unterfrage tagte zwei Stunden im Buckingham-Palast. Eine Entscheidung ist aber auch heute noch nicht erzielt worden.

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Ueber die diplomatischen Unterhandlungen in Petersburg meldet offiziös der Petit Parisien: Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Poincaré und dem Zaren einerseits und Sazanoff und Bionani andererseits haben ihren Fortgang genommen. Nach Informationen aus besserer Quelle erstrecken sich die Unterhandlungen des Zaren und des Präsidenten der französischen Republik hauptsächlich auf Mißverständnisse, die Rußland und Schweden von einander trennen. Schweden scheint zu befürchten, daß der mächtige Nachbar einen Angriff plant und verstärkt demgemäß seine Armee in der Absicht, sich vor dieser Gefahr zu schützen. Poincaré soll auf das dringende Ersuchen des Zaren es auf sich genommen haben, dem König Gustav von Schweden bei seinem bevorstehenden Besuche klar zu machen, daß Rußland niemanden bedrohe. In Petersburg rechnet man sehr stark mit einer persönlichen Intervention des Präsidenten Poincaré. Die Unterhandlungen zwischen Sazanoff und Bionani drehen sich im wesentlichen um den augenblicklichen Stand der Balkanangelegenheiten. Der russische Minister des Auswärtigen gab Bionani zu verstehen, daß er es bedauere, daß durch die Streikunruhen der Enthusiasmus des Empfangs des Präsidenten in Petersburg manches zu wünschen übrig ließ. Weiterhin meldet das Blatt, daß der Gegenbesuch des Zaren unumgänglich sei. Jedoch ist das Datum noch nicht festgelegt. Der Korrespondent des Blattes weiß weiter zu berichten, daß das Attentat auf den Mönch Rasputin den Empfang Poincarés beinahe gänzlich zunichte gemacht hätte. Denn infolge desselben sollen in Rußland schwere Meinungsverschiedenheiten zwischen Anhängern und Gegnern des Mönches entstanden sein. Die ganze Angelegenheit soll in Petersburg mindestens ebensoviel Aufsehen erregen, wie seinerzeit die Drenthaffäre in Paris.

Toulon, 23. Juli. Die von den Blättern so sehr aufgebaute Spionageaffäre der Deutschen Alara Popiersch, die unter dem Namen Sonja in Toulon lebte, hat sich als unbegründet herausgestellt. Nach längerer Untersuchung hat sich ergeben, daß sie zwar auf die Aufforderung verschiedener Agenturen hin die Vierung militärischer Dokumente versprochen, daß sie aber niemals ein Dokument von Wert in Händen gehabt habe. Infolgedessen ist die Popiersch wieder in Freiheit gesetzt worden.

Paris, 23. Juli. Die hiesigen Blätter veröffentlichen folgende Information aus Verdun: Infolge der bedeutenden Anzahl verdächtiger Deutsche beiderlei Geschlechts, die als Lehrer, Lehrerinnen, Handelsangestellte und Gouvernanten in den Diensten der Offiziere der Garnison stehen, hat der Militärgouverneur von Verdun folgenden Tagesbefehl erlassen: Diejenigen Offiziere, in deren Diensten Personen fremder Nationalität stehen, sind verpflichtet dafür zu sorgen, daß diese im Besitze ordnungsmäßiger und rechtsgültiger Papiere sind. Den Offizieren der Garnison ist die größte Vorsicht in der Wahl ihrer Angestellten zu empfehlen. In dieser Beziehung tragen die Offiziere eine große Verantwortlichkeit. Sie sind angewiesen, dieselben scharf zu überwachen, ihnen keinerlei militärische Dokumente zugänglich zu machen oder sich in dienstlichen Angelegenheiten mit ihnen zu unterhalten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Juli. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad hat heute nachmittag um 6 Uhr der serbischen Regierung die Note überreicht, die sich auf die Vorgänge am 28. Juni bezieht. In bestimmter, energischer Sprache werden von der serbischen Regierung Erklärungen verlangt,

wie sie von dieser vielleicht nicht im entferntesten erwartet wurden. Der serbischen Regierung bleibt aber kaum Zeit, lange zu überlegen, da die österreichisch-ungarische Regierung die Antwort der königlich serbischen Regierung spätestens bis Samstag, den 25. Juli, nachmittags 6 Uhr, erhalten haben muß. (Wir veröffentlichen die Note in nächster Nummer. Red.)

Prag, 23. Juli. Heute wurden von der Staatsanwaltschaft sechs tschechische Blätter wegen ihrer Verartikeln über die österreichisch-serbische Spannung und wegen Meldungen über militärische Vorbereitungen infolge der verstärkten Preß-Zensur beschlagnahmt.

Wien, 23. Juli. Wie in maßgebenden diplomatischen Kreisen verlautet, ist die Untersuchung in der Serafaweer Attentatsaffäre unter Beteiligung serbischer Kreise soweit gediehen, daß sie eine genügende Unterlage für die notwendigen Schritte bietet. Diese Schritte diplomatischer Natur sollen am Sonntag oder Montag in Belgrad erfolgen. Peinliches Aufsehen erregt es in diplomatischen Kreisen, daß man in Belgrad dank eines ausgeprägten Spionagedienstes über die diplomatischen Schritte, die in Wien beschlossen oder besprochen sind, am nächsten Tage unterrichtet ist.

Wien, 22. Juli. Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet aus Mährisch-Odrau: Nach vorhergegangenen Demonstrationen verammelten sich gestern Abend die Tschechen in Marienberg und zogen nach Mährisch-Odrau. Auf dem Wege zertrümmerten sie die Fensterläden der Friedhofshallen und verwüsteten den deutschen Sportplatz. Auch im Kollégiergarten in Marienberg wurden sämtliche Fensterläden zertrümmert. Gendarmerie und Polizei waren sofort zur Stelle und trieben die Menge auseinander, die sich versammelte, aber immer wieder zusammenrottete.

Wien, 22. Juli. Eine Dolakorespondenz meldet aus Wilkowitz: Gestern Abend kam es zu einem neuerlichen Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen. Polizei und Gendarmerie mußte die Streitenden trennen. Ein Teil der tschechischen Demonstranten versuchte, die deutsche Schule in Oberfranzental zu stürmen, wurde jedoch von berittener Polizei daran gehindert. Einige Demonstranten wurden dabei verletzt, mehrere verhaftet.

Wien, 23. Juli. Bei den gestrigen Tschechen-Ausschreitungen in Marienberg in Mähren sind sechs Personen, die sich bei den Ausschreitungen beteiligt hatten, verlegt worden, darunter zwei schwer. Zwei Gendarmen erlitten durch Steinwürfe Verletzungen. 9 Personen sind verhaftet worden.

Albanien.

Durazzo, 23. Juli. Die Vertreter der Großmächte erklärten sich bereit, wenn sie sich auch nicht zu den Aufständischen nach Schiaß begeben würden, doch die Wünsche der Aufständischen anzuhören. Es wurde diesen anheimgestellt, ihre Wünsche schriftlich mitzuteilen. Der albanische Gesandte in Wien Erena Bey ist zur Einholung neuer Instruktionen auf der Rückreise in Wien, wo er einige Stunden verweilen will. Aus besser rumänischer Quelle verlautet, daß die Entsendung einer rumänischen Invasionstruppe von 5000 Mann wahrscheinlich sei.

Bulgarien.

Sofia, 23. Juli. Zwischen der bulgarischen und rumänischen Regierung sind eine ganze Anzahl von militärischen und administrativen Maßnahmen vereinbart worden, die weitere Grenzwickelungen in Zukunft unmöglich machen sollen. Der Erfolg der Verhandlungen ist insbesondere dem persönlichen Einfluß des rumänischen Gesandten in Sofia zuzuschreiben. Man ist vielfach der Ansicht, daß die Zwischenfälle auf Heherien Rußlands zurückzuführen sind, das der bulgarischen Regierung Schwierigkeiten in den Weg legen will.

Mexiko.

New York, 23. Juli. Die Stadt Mexiko, die nach der Abreise Huertas von Truppen entblößt ist, ist in Gefahr, von der Armee Zapatas eingenommen zu werden, die bereits vor den Toren der Stadt steht. Der Rebellenführer Carranza begibt sich nach Tampico zur Empfangnahme einer Ladung Waffen. In Washington nimmt man an, daß Villa sich der Waffen bemächtigen wird, um sie gegen Jenen zu verwenden.

Lokaler und vermischter Teil

Vimbürg, den 24. Juli 1914.

Vimbürgs Sehenswürdigkeiten und Naturschönheiten. In Nr. 156 Ihres geschätzten Blattes, also schreibt man uns, wird die Partie zwischen Vahn und Dom, der sogenannte „Steiger“ und dessen Hintergrund in

der Stromrichtung als eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges geschildert. Einsender, dem die Schilderung in jener Nr. des „Vimb. Anz.“ erst jetzt bekannt wird, schließt sich dieser Auffassung in vollem Umfange an und wird hierin von sehr autoritativer Seite wie folgt bekräftigt. Er erzählt: Ich sah vor etwa zwei Jahren als Kurgast in einem Restaurant in Bad Ems. Wir Kurgäste aus aller Herren Länder lagen bei der Abendstunde, und das Tischgespräch drehte sich, wie so oft, um Ausflüge, Aussichtspunkte, Sehenswürdigkeiten, angenehme und bequeme Tages- und längere Touren usw. usw. Eine etwa vierzigjährige Dame aus Berlin, die mit ihrer Gesellschafterin von Ems aus beständig größere oder kleinere Ausflüge unternahm, und jedes Jahr, wie sie versicherte, etwa neun Monate auf Reisen ging und die meisten Sehenswürdigkeiten Europas schon beangesehen hatte, kam bei diesem Thema unter anderem auch auf das Vahnthal und dessen interessanteste Sehenswürdigkeiten zu sprechen, und behauptete hierbei, daß der Blick vom Greifenberg bei Vimbürg und namentlich von der jetzigen Kahenshütte aus ein so schönes Bild abgebe, wie sie selten ein solches gesehen habe. Die Partie zwischen Dom und Vahn, dem Orte Staffell usw. sei einzigartig. Eine schönere sei, in ganz Deutschland wenigstens, nicht anzutreffen. Und nun detaillierter sei in anschaulichster, fesselndster Weise das Gesamtbild und wühlte ihre Tischgenossen vollkommen zu überzeugen. Mehrere Anwesende bestätigten aus eigener Anschauung heraus, die Darlegungen, und es wurde sofort eine gemeinschaftliche Tour nach Vimbürg und Umgebung verabredet. Wenige Tage später wurde sie auch ausgeführt; der Dom, Steiger, Greifenberg usw. wurden aufgesucht und das Gesamtbild als wirklich großartig bezeichnet. Am Abend fuhr man vergnügt und hochbefriedigt nach Ems zurück.

Die Eisenbahndirektion teilt uns mit: Die Eisenbahnpaletadressen für die Anlieferung von Eisenbahn-Expreßgut (rotgeränderte weiße Paletadressen) und Eisenbahnpaletten (blaue Paletadressen) sind nach einem Beschluß der deutschen Eisenbahnverwaltungen geändert worden. In den neuen Paletadressen ist der Absender nicht nur auf den Abschnitt, der dem Empfänger mit der Sendung ausgetauscht wird, einzutragen, sondern auch in der Paletadresse selbst in einer hierfür besonders vorgesehenen Spalte. Die Absicht der Änderung ist, auch nach Auslieferung der Sendung ohne förmliche Nachfrage beim Empfänger schnell den Absender aus der Paletadresse ermitteln zu können und so etwa notwendig werdende Nachforschungen zu vereinfachen. Die alten Formulare dürfen bis zum 31. März 1915 weiter verwendet werden. Es empfiehlt sich aber, auch in diese alten Formulare schon jetzt die Adresse des Absenders in der Spalte „Erklärungen“ einzutragen, was auch durch Firmenstempel geschehen kann.

Dauborn, 23. Juli. Heute mittag ereignete sich hier ein Autounfall, bei dem leider zwei hoffnungsvolle Menschenleben vernichtet wurden. Das Automobil war dasjenige, das von jezt ab die regelmäßigen Fahrten zwischen Bahnhof Niederbrecken und Kirberg aufnehmen sollte; es war eine Probefahrt mit sofort unglücklichem Ausgang. Als Chauffeur fungierte bei dieser Fahrt Erwin Höfler, Sohn des Herrn Gemeindevorstehers Dienstbach aus Kirberg; beide blieben sofort tot, während 3 Damen und 2 Kinder, die außer den Borgenannten an der Schreckensfahrt teil nahmen, keinerlei Verletzungen erlitten. Die Unfallstelle ist gleich unterhalb Dauborn, unweit der Bruchmühle, an einer Stelle, an der die sonst tadellose Bezirksstraße eine starke Biegung aufweist. Das Auto geriet an die nördliche offene Seite des Weges, den hier unterhalb einer hohen Böschung der Mühlgraben vorentwässernde Mühle flankiert, von dem Fahrdamm ab und ging, sich überschlagend, die Böschung hinunter. Die Frauen hatten die Geistesgegenwart, in dem Augenblicke wie das Auto sich dem Straßenrand näherte, die Kinder aus dem Auto zu werfen und sich selbst so viel von dem Kraftwagen los zu machen, daß sie mit einem Schlammbad davon kamen. Höfler und Dienstbach hob man aber als Leichen auf; ersterer war das Genick gebrochen, letzterer der Brustkorb eingedrückt. Der Fall begnügt hier und in der Umgebung allgemeiner Anteilnahme; das herbe Mißgeschick der beiden noch so jungen Menschen wird lebhaft bedauert und man beglückwünscht die Frauen und Kinder, daß vor einem gleichen grauenhaften Schicksal sie bewahrt blieben. Was man aber weiter bedauert, ist, daß die vielerlehten Automobilverbindungen Niederbrecken-Dauborn-Kirberg darunter sehr zu leiden haben dürfte, da die erste Fahrt gleich unter so entsetzlichen Umständen verlief. Man

haben, Bierling, als Entgelt, wenn der Jung ein Freilos erhält. Nun, aller Ehren wert.“

Tauglich! hatte es geheißen. Hannphilipp konnte sich anleiden. „Bater, sagte er flüsternd, jetzt hatte den Daumen, jed'ig Mann waren tauglich, nur 24 hat das Amt Labenberg zu stellen.“

„Mit einem blauen Auge davongelommen,“ so begründete der Sohn den Vater. „Nr. 26, beinahe, aber es tut's noch.“ Hannphilipp war frei, sparte die guten Gulden und die Leute sagten: Wo Tauben sind, da fliegen Tauben hin. Und daß der junge König Glück hatte, zeigte sich einige Monate später. Denn Krieg stand bevor.

7. Kapitel.

Nun schrieb man das Jahr 1866. Mit ihm kamen kriegerische Verwickelungen.

Sie aber um die politischen Wogen zu kümmern, hatte man in Klosterheim keine Zeit.

Auch der 3. Oktober 1866 kam und ging, und war bald vergessen. Der Gottfried Kurz und der Wilhelm Weber, das waren die einzigen, die sich noch etwas über das „Preußischgewordenein“ aufregten. Zwar hatten alle beide daburk, daß sie als Rekruten in die Heimat entlassen waren und nicht mehr im Kasernenhof weilten, für die preußischen Militärverhältnisse ein gutes Wort übrig. Aber der Preuße sich als Herrscher zeigte, das konnte ihnen als gute Nassauer nicht gefallen.

„Es soll mir egal sein, hatte sich Kurz im Zeltlager vernehmen lassen, „aber so brauchen sie uns in Frankfurt doch nicht zu foppen. An den Feind durften wir nicht heran. Dann ließen wir uns müde bis Ulm, nur um die Schweizerberge mit ihrem Sonnenschein zu sehen. Das nennt man einen Feldzug. Und bei dem Einzug in Frankfurt hat es jedem Nassauer Tränen gekostet, als die verdammten Blecklöcher vorn als Einzugsmarsch spielten.“

Ich bin ein Preuße, Kennt ihr meine Farben!

Wenn ich daran denke, soll heute noch s' Laad binsten fahren!“

Das konnte man dem guten Nassauer nachfühlen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Inselkönig.

Von Theodor Wittgen.

16) (Nachdruck verboten.)

April, April, der weiß nicht, was er will. Das brauende Frühlingswetter scheint aber auch aufs menschliche Leben einzuwirken. Als die ersten warmen Tage des Frühlings sich anließen, Auferstehungsöffnung allem Lebenden einzuhauchen, da nahmen die lindenden Lüfte den letzten Odem des Wälfers mit, das war Mitte April.

Hannphilipp war mit zur Leiche gegangen und sah zum erstenmale seit der Fahrt nach Vahnberg das feht blasse Gesicht seines Annelieschen. Sie schaute gar nicht auf vor fauler Weinen.

— Nach ein paar Tagen traf er mit ihr zusammen. Sie hatte eine Zustellung vom Gericht aus, und kam zu seinem Vater, sich auflären zu lassen.

„Ich komme doch, Königsoveter, Vormund sollt ihr nicht sein, sondern Gegenvormund, so hatte Vater dem Herrn Pfarrer aufgetragen, dies zu veranlassen. Wir haben jetzt Bescheid, aber was ist das denn, ein Gegenvormund?“

König nahm und las die Einladung zum Gericht und erklärte ihr die jetzt kommenden Vermögensregelungen.

„Gegenvormund, das ist ein zweiter.“ Warum ich als solcher für das Mädchen? dachte er, da man doch nur die Verwandten nimmt! Konnte es doch ein Onkel sein.

Annelies war dann gegangen, und als sie aus dem Lichtschatten der letzten Häuser war, blieb jemand stehen, der ihr bis jetzt stets vorausgegangen war.

„Ich bin es, Annelieschen,“ sagte dieser leise und begleitete sie.

„Aufsuchen mußte ich dich doch und konnte es nicht rund bringen.“ Hannphilipp wars; er suchte ihre Hand und so gingen sie bis ans Tor der Rauschenmühle. Dem Burtschen ging das ganze Leid des Mädchens zu Herzen. „Nimmst nicht so sehr zu Herzen,“ bat er.

„Ach, lasse mich bei dir einmal ausweinen, ich kann mich ja kaum schiden.“

Hannphilipp war im Trösten noch recht ungeschickt und wußte gar nicht, wie er sich anstellen sollte. Er fuhr dem

Annelieschen, das sich weinend an seine Schulter lehnte, über den blonden Scheitel.

„Annelieschen, du hast doch mich noch!“

„Ja, sagte das Mädchen, „du bist mein einziger Trost in dieser schweren Zeit. Wenn ich an dich nicht dachte, wäre mir alles verleidet.“

„Ich freue mich auch, daß du auf mich gewartet hast.“

Dann flüsternte sie weiter leise, daß man es nicht hören konnte. Zum Schluß verstand man noch die Worte. „Wenn wir uns auch nicht viel sehen und sprechen können, des Sonntags mag der Gruß nach der Kirche genügen.“

Die jungen Burtschen gingen nämlich, da ihre Sitzplätze zunächst der Türe waren, zuerst aus dem Gotteshaus; blieben aber draußen unter der Badhauslinde stehen bis alle Kirchgänger vorbeigewandelt waren.

„Gute Nacht, Hannphilipp, ich bewahre dir die Treue!“ flüsterte sie.

Hannphilipp merkte am ganzen Wesen des Mädchens, eine gewisse Bestimmtheit und Gereiztheit. Und ihr Gelöbniß brannte ihm im Gemüte.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand weiß.

In Klosterheim ging die Ortschelle und verlündete, daß das Aushebungsgeß für Klosterheim statfände. Der Hannphilipp mußte diesmal mit nach Vahnberg. Er ward für tauglich befunden, und mußte Soldat werden, falls er sich nicht freilöste oder durch einen Ersahmann loskaufte.

König hatte dafür schon gesorgt. Ein 26jähriger Burtsch namens Bierling, der sich freigelöst hatte, verpflichtete sich, gegen 500 Gulden die Militärpflicht zu übernehmen.

Sieben Jahre lang war er dafür zur Kriegsbereitschaft verpflichtet.

Bierling tagelöhnte und bearbeitete mit seiner Mutter, der Ami, die wenigen erblichen Acker. Dadurch, daß er nun die neue Verpflichtung für sieben Jahre übernahm, verdiente er das Geld im Handumdrehen und konnte sich besser helfen. Das Häuschen machte er dadurch schuldenfrei, und Land ließ sich pachten.

König war darum Sorge. „50 Gulden sollst du aber

wolle hierbei aber bedenken, daß ähnliche Fälle so oft sich schon ereignet, und daß dieser Fall enthülle, welche Gefahr für den Autoverkehr auf dieser Straße schlummert, aber auch lehrt, wie man ihr begegnen kann. Duzende von Chauffeurs werden sich anheißig machen, die Fahrt bei jedem Wetter und jeder Straßenbeschaffenheit zurückzulegen und das eventuell übervollbesetzte Auto glücklich an Ort und Stelle zu bringen. Das dauernde Inslebkreten der Autoverbindung Rirberg-Niederbrecken durch unseren betrieblamen Ort, wird durch dieses betrübende Ereignis sicher nicht ganz in Frage gestellt, sondern sie wird werden und bestehen wie so vieles andere, das bei seinem Entstehen mit nicht geringen Mißgeschicken zu kämpfen hatte.

Bad Somburg, 22. Juli. Wie die Bettler arbeiten. Wer hat nicht schon an seiner Tür allerlei sonderbare Zeichen vorgefunden, die von der Hand der Bettler rühren, und die dem nachkommenden Bettler verraten, ob hier etwas zu holen ist oder nicht! Die „gewerbliche“ Tätigkeit der „Verufsbettler“ geht noch weiter. Kürzlich betrat ein Bettler den Laden eines recht freigebigen Kaufmannes, jammerte das bekannte Lied von den schlechten Zeiten, Arbeitslosigkeit usw., herunter, behauptete seit Tagen nichts gegessen zu haben — und erhielt eine Mark, mit der er sich froh entfernte. Schon nach zwei Tagen erschien wieder ein „kleinlicher Kaufmann“ — die gleiche Komödie, und auch er erhielt eine Mark. Als zwei Tage später jedoch wiederum ein junger Mann vorpürte, schöpfte der Kaufmann Verdacht, nahm den Bettler mit in eine stille Ecke und sagte: „Ich gebe Ihnen drei Mark, wenn Sie mir sagen, warum Sie ausgeredet zu mir kommen!“ „Für die drei Mark will ich es sagen, ihre Adresse wurde als die eines sehr freigebigen Mannes auf der Herberge von anderen Bettlern für 50 Pf. verkauft!“ — Kein Wunder, wenn man dieser Bettlergattung mehr und mehr die Türen schließt. — Hier wurde eine Monatsfrau verhaftet, die seit Wochen Fleisch und Badwaren auf die Rechnung ihrer Herrschaft hin bogte. Als sie gestern wieder in einem Baderladen Brot holte und sagte: Schreiben Sie es auf für die Frau Pfarrer G. mußte sie die unangenehme Entdeckung machen, daß die Frau Pfarrer unbemerkt in den Laden getreten war und die Verhaftung der Betrügerin nun sofort veranlaßte.

Dresden, 22. Juli. Vor etwa drei Wochen wurden in der Goldschmiede die 6jährige Witwe Lehmann von einer Frau ermordet und beraubt. Nach längeren Recherchen ist es endlich der Polizei gelungen, der Mörderin habhaft zu werden und zu verhaften.

Berlin, 22. Juli. Ein dem Verlagsbuchhändler Hobbing gehöriger Kraftwagen schlug vorgestern Abend gegen 10 Uhr auf der Chaussee zwischen Döberitz und Seegewitz, als er beim Ausweichen eines anderen Autos gegen einen Baum gelehndert wurde, um. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Chauffeur hat mehrere Rippen gebrochen. Der Großkaufmann Hobbing aus Brasilien, der bei seinen Verwandten zu Besuch weilte, erlitt schwere innere Verletzungen.

Berlin, 22. Juli. Ein dreierlei Einbruch wurde gestern Abend in der alt-evangelischen Kirche in Schöneberg in der Hauptstraße verübt. Zwei jüngere Männer, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt wurde, erbrachen die Türen und versuchten, die Kirchengeräte zu rauben. Als sie überlistet wurden, leistete sie heftigen Widerstand und schlugen einen Polizeisten nieder. Es gelang schließlich, sie zu überwältigen und zur Polizeiwache zu bringen.

Grossen a. S., 22. Juli. Vom Husarenregiment Nr. 12 aus Torgau, das sich auf dem Marsch nach dem Uebungsplatz Wartelager befand, gerieten heute mittag 4 Husaren mit dem Pferd beim Ueberfahren über die Oder in ein tiefes Loch. Zwei Husaren konnten sich selbst retten, während der Husar Koch von der 1. Eskadron von dem Wicewachtmeister der Reserve von Harnad, einem Sohne von Erzellenz von Harnad, nur als Fische geborgen werden konnte. Der wertvolle Husar, der Schreiber Walter Trenhardt aus Weibensfeld, konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Der Mordprozeß gegen Frau Caillaux.

Paris, 23. Juli. Auch der heutige vierte Verhandlungstag findet unter großer Beteiligung des Publikums statt, wobei besonders eine erhebliche Zunahme des weiblichen Elements zu bemerken ist. Als erster Zeuge wird heute der Bankier Hahn Drenfus vernommen, der zunächst der geistigen Aussage des Deputierten Painleve widerspricht. Er sagt aus, daß Painleve sich der Tragweite seiner (Drenfus) Worte nicht klar gewesen sei. Calmette habe zu Drenfus niemals von Briefen, die sich in seinem Besitz befunden hätten, gesprochen und er (Drenfus) könne daher auch mit Herrn Painleve sich über diesen Punkt nicht unterhalten haben. Nachher Zeuge ist Redakteur Veroot, der Besitzer der Zeitung „Paris Journal“. Er erklärt, er sei eines Tages von einem seiner Redakteure gefragt worden, ob er einen Artikel über die Liebschaften des Ministerpräsidenten veröffentlichen wolle. Es folgt sodann die Vernehmung der Frau Guendard, die in sehr eleganter Toilette im Gerichtssaal erscheint. Frau Guendard ist eine ältliche holländische Dame mit scharf ausgeprägten Gesichtszügen. Mit leiser Stimme, aus der ein trauriger Unterton herorklingt, gibt sie auf die Fragen des Vorsitzenden ihre Personalien an und läßt sich sodann an ihre Aussagen vom Blatt ablesen. Während ihrer Aussage gewinnt ihre Stimme zusehends an Heftigkeit. Sie spricht langsam, nach Worten suchend, von den schrecklichen Leiden, die sie durchzumachen hatte, als sie von dem Tugendbrüder Caillaux erfuhr. Mann spricht dann von den intimen Briefen. Das schmale Gesicht Frau Guendards bebt sich und auf ihren Wangen zeigen sich rötliche Flecken. „Es ist nicht wahr, daß die Briefe in anderer Leute Hände geraten sind. Niemand hat sie gesehen. Denn seit 1911 läßt sich durch ihre Aufregung nicht beeinflussen, sondern merkwürdiger Weise ruhig und prägnant einige Fragen, aus denen die beiderseitige Tatsache hervorgeht, daß von den Briefen, die allerdings sofort vernichtet wurden, man photographische Kopien hergestellt hatte, so daß es also wohl möglich ist, Guendard belästigt dies zwar, hat aber auf die Frage des Vorsitzenden: „Wie erklären Sie sich, daß Calmette in den Briefen des Briefes mit der Unterschrift Ton so gelangt ist?“ keinen Antwort zu geben, als ein letztes Aufseufzen. Das Verhör scheint beendet und Frau Guendard steht im Begriff, ganz unerwartet zu einer Sensation kommt, die auf den weiteren Verlauf des Prozesses von großem Einfluß ist. Rechtsanwält Chenu, der Vertreter der Zivilpartei, erhebt sich plötzlich und stellt an Frau Guendard die inhaltsreiche Frage: „Wo sind diese intimen Briefe jetzt?“ Frau Guendard zögert, es entfällt eine minutenlange Pause und schließlich sagt sie, jedes Wort betonend, langsam „Ich habe diese Briefe bei mir.“ — „Lieber Sie sie dem Gerichte

aus. Alle Welt wird ihnen dankbar sein, daß sie die Wahrheit in die Debatte gebracht haben.“ ruft Chenu aus. Rechtsanwält Labori ist durch die plötzliche Wendung der Dinge überrascht und etwas aus der Fassung gebracht. Er fordert Frau Guendard auf, die schwere Verantwortlichkeit ins Auge zu fassen, die sich durch die Auslieferung der Privatbriefe auf sie nimmt. Bald aber hat er sein Gleichgewicht wieder und schließt sich dem Antrage Chenus an. Es entsteht abermals eine lange Pause, bis schließlich Frau Guendard die Briefe hervorzieht und lie, was allgemeine Ueberraschung hervorruft, nicht dem Präsidenten, sondern dem Verteidiger Labori übergibt. Im Saale entsteht eine lebhafteste Bewegung, da diese neue Wendung der Dinge von ungeahnten Folgen sein kann. Hält doch Labori jetzt den Schlüssel der Anklage in Händen. Das Publikum bereitet Frau Guendard eine Ovation. Jedoch hatte jeder unbefangene Zuschauer den Eindruck, als ob es sich bei dem letzten Teil der Aussage und bei der Uebergabe dieser Briefe um eine wohl einstudierte Szene zwischen Frau Guendard und dem Anwalt der Zivilpartei, Herrn Chenu, handle. Nach diesen dramatisch bewegten Szenen fand punkt 4 Uhr eine Unterbrechung der Sitzung um 10 Minuten statt, offenbar, um dem Verteidiger Labori Gelegenheit zu geben, Einblick in diese Briefe zu nehmen. Kurz nach 4 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet und der Prozeß wird um eine neue Sensation bereichert. Unter tiefster Spannung und lebhaftester Bewegung des Publikums erhebt sich der Finanzminister Josef Caillaux und nähert sich der Zeugenbank. Mit fester aber ruhiger Stimme erklärte er: „Ich kann jetzt nicht mehr in der Lage verharren, in die mich die Aussagen meiner ersten Gattin, der Frau Guendard, gebracht haben. Der Vertreter der Verteidigung hat der Frau Guendard seinen Dank ausgesprochen, daß sie ihm die intimen Briefe überreicht habe. Er hat damit richtig gehandelt und findet sicherlich allseitige Billigung. Dagegen hat Frau Guendard wider besseres Wissen erklärt, daß in diesen Briefen von Politik nicht die Rede sei. In diesen Briefen wird doch von Politik gesprochen, und zwar von Ereignissen, die mit meinem Wahlkreise zusammenhängen. Das ist allerdings wenig, jedoch genügt es, um einem gegen mich zu Felde ziehenden Journalisten Material zu liefern. Niemals habe ich mich in irgend einer Campagne, sei es, welche es wolle, verleumderischer Briefe,

die mir in Hülle und Fülle zugegangen sind, bedient. Aber, meine Herren Geschworenen, stellen Sie sich die Lage vor, in der ich mich befinde. Ich stehe zwischen einer Frau, der ich, da sie einst meinen Namen getragen hat, nichts nachsagen möchte, und zwischen einer Frau, die dort auf der Anklagebank sitzt und deren Stelle ich gern einnehmen möchte.“ Bei diesen Worten entsteht eine lebhafteste Bewegung im Publikum und hier und da werden Bravourrufe laut, bis der Präsident sich erhebt und mit gebieterischer Stimme Ruhe fordert. Caillaux gibt sodann eine Schilderung seiner ersten unglücklichen Ehe. Es folgen dann mehrere nur unbedeutende Aussagen des Sohnes der Frau Guendard und einiger anderer Zeugen. Zum Schluß der Sitzung wird unter allgemeiner Spannung der ehemalige Ministerpräsident Barthou aufgerufen, dessen Aussage nichts neues bringt und welcher erklärt, von intimen Briefen niemals etwas gesehen zu haben. Caillaux, der dies bestreitet, gerät in einen heftigen Wortwechsel mit Barthou. Der Präsident beendet diesem ein Ende, indem er die Sitzung um halb 7 Uhr für aufgehoben erklärt.

Gottesdienstsordnung für Aunkel.

Sonntag den 26. Juli 1914. 7. u. Trinitatis.

Aunkel: Gottesdienst vormittags 10 Uhr. Herr Pfarrer Meyer. Christenlehre für die weibliche Jugend.

Steden: Gottesdienst nachmittags 2 Uhr. Herr Pfarrer Meyr.

Wiesbaden, 3. Juli Fruchtmarkt. Weizen 9.40—10.00 Mk. Roggen 2.25 bis 2.40 Mk., Stummel 1.70 bis 2.20 Mk., Hafer (neu) 2.10 bis 2.60 Mk., Gerste 3.20 bis 3.70 Mk. Anstehen waren 12 Wagen mit Hafer, 16 Wagen mit Weizen und 9 Wagen mit Stroh.

Badamar, 23. Juli Fruchtmarkt. Weizen roter 16.80 Mk. Weizen weißer 18.60 Mk., Korn 12.80 Mk., Gerste 00.00 Mk., Futtergerste 0.00 Mk., Hafer 8.80 Mk. per halber. Saathäfer 00.00 Mk. Butter Pfd. 1.10 Mk. Eier 2 Stück 14 Pf.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag den 25. Juli 1914.

Veränderlich, doch vielfach wolfig, einzelne Regenschauer, zeitweise windig, ziemlich kühl.

Luft- und Wassertemperatur 20° C.

Restaurant Zum Hirsch



Es ladet freundlich ein
Bernh. C. Stahlheber.

Jüngeres Dienstmädchen

geucht 2164
Innere Grabenstr. Nr. 37.

Braves, fleißiges

Mädchen

gegen guten Lohn auf sofort
geucht. 1162

Bahnhofstraße 4.

Adelknecht.

Einem sold. lath. in allen
Zweigen der Landw. durch
aus vertretenen Adelknecht im
Alter von 27—32 Jahr. auf
dauernde Stellung nach Weisf.
Krs. Dortmund, gei. Näheres
bei J. Gehl in Dabinghorst
i. W. Kronprstr. 62 3/167

Das Haus mit Neben-
gebäude Diegerstr. den
Schwister Jung gehörig, ist
unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen. 6165
Näheres dortselbst.

Ein besseres Haus

im Zentrum der Stadt mit
8—9 Zimmern zum Allein-
bewohnen geucht. Gef. Off.
unt. 5166 an die Expd. d. Bl.

Kino

Sonntag, den 26. Juli 1914:
Tag im Film. Interess.
Ereignisse der letzten Woche.
U. a.: 50-Jahresfeier der Er-
stürmung d. Duppeler Schanzen

Das Geheimnis des Blinden.

Großes Drama, welches das
Leiden eines unschuldig Ver-
urteilten schildert.

Berta ist ein Tunichtgut

Komödie. 1168

Tom, ein treuer Diener

Die Kunst des Polizeihundes.

Lehrerentrudel.

Reizende Nauranaufnahme.

Mulieres Bühnenaugen.

Humoristische Einlage.

Reizum des Trappers.

Hervorrag. amerikan. Drama.

Nur Personen über 16 Jahren.

Gebr. Piano

billig z. ver-
kaufen bei
Konrad Grim,
Limburg, Eisenbahnstraße 3.

Zu der Veröffentlichung der Limburger Kohlenhändler-Vereinigung in Nr. 167 d. Bl.

Der Eingang der Erklärung steht einigermaßen im Widerspruch mit der Kampfanlage in dem Ausnahme-Angebot in Nr. 160 d. Bl.

Das Gedächtnis scheint im Uebrigen die Mitglieder der Vereinigung ziemlich stark im Stich gelassen zu haben.

Es ist nicht wahr, daß meine Firma der Gründer der früher hier bestandenen Vereinigung war, und mit der Bezeichnung als „geistiger Vater“ dieser Vereinigung wird ihr zuviel Ehre angetan.

Wahr ist, daß die Anregung zu der Vereinigung von einer, wenn nicht mehreren Firmen der heutigen neuen Vereinigung ausging und, daß man meiner Firma nachher die damit verbundene Arbeit überließ, die in der Hauptsache darin bestand, daß sie die gemeinsame Verhältnisse festlegte. Es ist bezeichnend, daß man den Dank für diese Arbeit damit ausdrückt, daß man meine Firma als „geistigen Vater“ oder mit anderen Worten als verantwortlich für die durch gemeinsame Verhältnisse festgelegten Preise usw. zu denutzieren sucht.

Daß meine Firma Mitglied der K. K. C. G. und ein Teilhaber Mitglied des Aufsichtsrates dieser Gesellschaft ist, habe ich keine Ursache, zu verheimlichen und dies auch nie getan. Warum aber verschweigt man schamhaft, daß verschiedene Mitglieder der Kohlenhändler-Vereinigung dieser Gesellschaft ebenfalls als Mitglieder angehören und als solche dieselben Rechte und Pflichten haben wie meine Firma? Im Uebrigen ist von meiner Seite in Ausübung des Aufsichtsratsmandates immer für eine mäßige Preispolitik eingetreten und eine solche von der Gesellschaft auch immer verfolgt worden, wie ein Vergleich mit Nachbargebieten jederzeit ergibt.

Es ist nicht wahr, daß meine Firma die Bestrebungen der Kohlenhändler-Vereinigung im vorigen Jahre noch als dringende Notwendigkeit anerkannt hat, dann aber ein Versprechen nicht gehalten und sich später von einer fest getroffenen Vereinbarung zurückgezogen hat.

Wahr ist, daß meine Firma damals auf Einladung eines Mitgliedes der heutigen Vereinigung lediglich an einer ersten Vereinbarung für eine Submission teilgenommen und die dabei eingegangene Verpflichtung auch strikte gehalten hat. Eine weitere Vereinbarung hat sie dann allerdings abgelehnt, sie war zu der Zeit aber für ihre Entschlüsse wie jeder der Teilnehmer wieder vollständig frei und es ist daher weder ein Versprechen von mir nicht gehalten worden, noch habe ich mich von einer fest getroffenen Vereinbarung zurückgezogen.

Es ist nicht wahr, daß meine Firma vor einigen Monaten noch bereit war, bedingungsweise mit der Kohlenhändler-Vereinigung Hand in Hand zu gehen, was von Seiten dieser Vereinigung aber abgelehnt worden wäre.

Wahr ist, daß ich mich auf die im Auftrage der Vereinigung durch ein Mitglied derselben wiederholt unternommenen Schritte, um meine Firma erneut zu einer Verständigung wegen bevorstehender Submissionen zu bestimmen, lediglich bereit erklärt habe, etwaige Vorschläge zu prüfen. Mangels Vorlage von Vorschlägen erübrigte sich für mich indessen jede Entscheidung.

Ich sehe von jedem weiteren Kommentar ab und überlasse das Urteil über das Vorgehen meiner Konkurrenz der Öffentlichkeit.

Ich werde mich durch keinerlei Angriffe beirren lassen, meine Kundenschaft nach wie vor in konstanter Weise zu beliefern. Ich betone wiederholt, ohne die von meiner Konkurrenz geführten Produkte herabsetzen zu wollen, daß meine Marken durchaus erstklassig sind. Die Marken gehören beim Syndikat zu den höchsten Klassen und müssen als solche mit den höchsten Syndikatspreisen bezahlt werden. Es dürfte für jedermann einleuchtend sein, daß das Syndikat, das gewiß Kohlenqualitäten zu beurteilen weiß, Kohlenmarken nicht in die höchste Klasse setzen und dafür höhere Preise als für andere Sorten verlangen kann, wenn die Qualität nicht eine entsprechend bessere ist.

Wenn ich trotzdem in der Lage bin, mit günstigen Einstandspreisen zu rechnen und meine Kundenschaft dementsprechend vorteilhaft zu beliefern, so verdanke ich das meinen großen Abflüssen und der besonders günstigen Frachtlage meiner Marken.

Limburg, den 23. Juli 1914.

5168

Aloys Ant. Gils,

Älteste und größte Limburger Kohlenhandlung.

Zum Einmachen

von Früchten für den Winter verwende man stets

Dr. Oetker's „Einmache-Hülle“

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg. Einfach, billig und trotzdem bewährt!

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Päckchen. Außerdem sind Dr. Oetker's vollständige Rezepte zum Einmachen von Früchten, Fruchtjahren, Gelees in den Geschäften umsonst zu haben. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker,

Nährmittelfabrik,

Bielefeld.

3/142

Die Wanderarbeits-
stätte Fahrgasse 5, Te-
lefon 57, bietet frei ins Haus:
2 Sätze kleine pal-
tines Tannenholz f.
1 M. 80 Bfa. 8/225

Suche zum baldigen Ein-
tritt einen zuverlässigen

Knecht.

Joh. Lambrich,
7/166 Marktstraße 21.

Die Generalversammlung des Rittersvereins für den
Lahn- und Rheingebiet im Kreis Limburg findet am Sonntag,
den 26. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, in Limburg im
Saale der „Alten Post“ statt.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung für 1913/14;
2. Voranschlag für 1914/15;
3. Vorstandswahl;
4. Vortrag des Herrn Tierzuchtinspektors Müller-Rögler über
Futterbau.
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden hier-
mit eingeladen.

Limburg, den 20. Juli 1914.

Der Vorsitzende
Büchting.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Die Sperrung des Fischmarktes, Fahrgasse und
Brückengasse wird hiermit aufgehoben.
Limburg, den 24. Juli 1914.

Die Polizei-Verwaltung
Haerten.

Apollo-Theater.

Limburg a. d. L. Untere Grabenstr. 29.

Auch der diesmalige Spielplan bringt unter dem Titel

Die Sumpflilie

mit Frl. Wanda Traumann und Herrn Biggo Larsen als
Hauptdarsteller ein Minodrama aus dem modern. Gesellschafts-
leben in 4 Akten, welches, wo bis jetzt vorgeführt, mit größtem
Beifall aufgenommen wurde. Ferner:

Um ein Weib! Drama in 1 Akt.

Der Mann ohne Herz: Humorvoll.

Amor siegt! Reizendes Lustspiel.

Der Jünger See. Naturaufnahme.

4/168

Die Direktion.

Krieger-Veteranen-Verein „Lentonia“

Die Kameraden versammeln sich am 26. d. Mts.
2½ Uhr am Rathause. Anzug und Kopfbedeckung
dunkel. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

7/168

Der Vorstand.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

einige geschickte Leute

für unsere Dreherei, welche sich zum Eindrehen von Rappen
eignen, sowie einen jüngeren

Zimmermann oder Schreiner

zum Risten machen.

3/160

Steingutfabrik Staffel
G. m. b. H.

CASTOR

prämiert. Bautzen 1912, Neustadt 1913,

bester wasserfester
Schuhputz

überall erhältlich

Fabr. Chem. Fabrik Erbenheim G. m. b. H.
Erbenheim-Wiesbaden.

3/277

Bei telefonisch an uns übermittelten
Inseraten übernehmen wir keinerlei Verant-
wortung für deren Richtigkeit.

Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“.

Mode und Haus
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2x monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnement M. 1.— bei allen Buchhandlungen
pro Vierteljahr M. 1.— und allen Postämtern.
Erscheint: Täglich. Tausende Bilder u. Modelle.

Standartenweihe des Kavallerie-Vereins Limburg

am 25., 26. und 27. Juli 1914.

(Protector: Baron Freiherr von Dungen-Dehrn, kgl. Kammerherr).

Fest-Einteilung.

Samstag den 25. Juli, abends 8½ Uhr: Gedächtnisfeier am Kriegerdenk-
mal auf dem Neumarkt für die verstorbenen Veteranen. —
Hierauf Abmarsch nach dem Festplatz (Marktplatz), wo
Kommers unter gut. Mitwirkung der hiesigen Gesang-
vereine stattfindet.

Sonntag den 26. Juli, vorm. 6 Uhr: Weckruf durch die Straßen der Stadt.
vorm. 11 Uhr: Promenadekonzert a. d. Neumarkt.
nachm. 2½ Uhr: Aufstellung des Festzuges auf der
Oberen Schiede,
nachm. 3 Uhr: Abmarsch durch die Bahnhofstraße, Obere
Grabenstraße, Bischofsplatz, Barfüßergasse, Salzgasse, Blöbe,
Untere Grabenstraße, Dr. Wolff-Straße nach dem Festplatz,
wo die Weihe der Standarte durch den Vorsitzenden
des Kreiskriegerverbandes, Herrn Hauptmann der Res.
Regierungsrat Heß stattfindet.

Montag den 27. Juli, vorm. 10 Uhr: Musikalischer Frühschoppen
auf dem Festplatz,
nachm. 3 Uhr: Abholen der Standarte und Marsch
nach dem Festplatz.
Abends bei Eintritt der Dunkelheit: Turnerische
Vorführungen der Turnvereine G. B. und „Jahn“.

An beiden Tagen:

Grosses Konzert, Volksfest und Tanz

auf dem Festplatz.

Der Ehren-Ausschuss.

Der Vorstand des Kavallerie-Vereins Limburg

(Die verehrl. Bürger Limburg's werden höflichst gebeten, aus Anlaß unserer Festlichkeit
ihre Häuser gütigst flaggen zu wollen.)

4/167

Frisch ausgelassenes Schweinefleisch

so lange Vorrat reicht
bei Abnahme von 5 Pfd

p. Pfd. 75

p. Pfd. 70

Mehlgerei Hüdt,
Holzheimerstraße 3.

8/167

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 25. cr., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Pfandlokal, Frankfurterstraße 24, meistbietend
gegen bar: 1 Kommode, 1 zweifür. Kleiderstuhl,
1 Küchentisch, 1 Spiegel, 1 Polsterstuhl, 2 Fuß-
schemel.

Limburg, den 23. Juli 1914.

Bäffe, Gerichtsvollzieher.